

Ordnung ans Regiment: der erste war ein Chirurgus und zugleich Barbier, der zweite ein Gerber, der dritte ein Schlosser, der vierte ein Delmüller, und es steht in Aussicht, daß der fünfte ein Metzger sein wird. Hiernach bestimmte nun ein Gemeindeglied die Thätigkeiten dieser Herren und sagte: der erste hat uns eingeseilt, der zweite hat uns gegerbt, der dritte hat uns gefeilt, der vierte hat uns gestempelt und der fünfte wird uns schlachten.

— In Belgien ist wieder eine neue Eisenbahn bei Mons eingeweiht worden. Ich dachte, man müßte dort nunmehr auf der Eisenbahn zu Bett fahren können.

— Auf der Donau ist vor einigen Tagen ein Transportschiff mit 800 fetten Schweinen untergesunken und sämtliche Schweine, die nach Wien bestimmt waren, sind umgekommen.

— Ein Kaufmann in Alost (Belgien), welcher 1826 bankrott wurde, und damals, nach einem Vergleich mit seinen Gläubigern, denselben 60 pCt. zahlte, hat jetzt freiwillig auch den Rest ausgezahlt, wofür ihm seine Gläubiger in Belgien eine kostbare silberne Vase zum Geschenk gemacht haben. (Naturfakenheit!)

— Regensburg. Der hier erscheinende „Amtliche Anzeiger“ erzählt: In der Nähe von Neuburg a. D. gebar vorige Woche eine Bauersfrau — 16, sage sechzehn Kinder; sie waren sämtlich vollkommen ausgebildet, jedoch jedes nur einige Zoll groß. Die Mutter jener Wöchnerin ist in Augsburg, und so märchenhaft es klingt, ist es doch wahr.

— In Berlin soll in den Köpfen mehrerer jungen Leute eine welterschütternde kühne Idee entstanden sein, die nächstens ins Leben treten wird. Sie haben sich nämlich vereinigt, diesen Winter ohne Frackröcke auf die Bälle zu gehen. Statt derselben wollen sie zierliche sammtene und seidene, gold- und silbergestickte Ritterröcke tragen.

— Ungeheure Revolution! Der neueste Pariser Modebericht kündigt an, daß bei Herren langes Haupthaar und lange Bärte aus der Mode sind — ferner, daß die Damen wieder anfangen, die Haare nicht mehr im Nacken, sondern hoch auf dem Kopfe zu tragen — demzufolge werden auch die Damenhüte wieder groß gemacht — mit hohem Kopfe und breitem Stülpe. (Ach das muß ja prächtig sein etc.)

N a c h t i c h.

Als Schiller noch in Stuttgart war, ging er eines Tages mit seinem Freunde Z. bei einem Spaziergange die Gaisburger Steige hinauf, an welcher bekanntlich sich oben ein Steinbruch befindet. Schiller rief beim Anblick eines großen Steinblockes: „Wenn doch der von Gold wäre und gehörte mir!“ „Da gäbst Du mir auch ein Pfund davon“ sagte Z. „Nicht ein Loth,“ versetzte Schiller. „Das ist mir eine saubere Freundschaft,“ äußerte Jener empfindlich, „ich theile gern das Herz im Leibe mit Dir, und Du wolltest mir nicht einmal ein lumpiges Loth Metall von einem solchen Klumpen geben! Geh, das ist nicht schön, und schmerzt mich tief!“ Lachend entgegnete Schiller: „Mährischer Gesell! wünsch' Dir auch einen!“

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im Kronwald Hefberg bei Wüstenroth im Lichtensterner Revier werden an nachstehenden Tagen folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

Montag, den 17.,	Dienstag, 18.,	Mittwoch, 19.,	Donnerstag, 20.,
	Freitag und Samstag, den 21. und 22. d. M.,		
179 Klafter	buchene Scheiter,		
73 —	Prügel,		
29250 Stück	Wellen,		
8 Klafter	birkene Scheiter,		
6 3/4 —	Prügel,		
2625 Stück	Wellen,		
1 1/4 Klafter	erlene Scheiter,		
7 3/4 —	Prügel,		
1500 Stück	Wellen,		
2 1/4 Klafter	aspene Scheiter,		
1/4 —	Prügel,		
1225 Stück	Wellen und		
750 —	Abfallwellen.		

Der Verkauf findet in dem Orte Wüstenroth unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen statt; es ist daher das betreffende Personal angewiesen, denen Kaufsliebhabern das an jedem Tage zum Verkauf kommende Material vorher auf dem Schlag selbst je Morgens von 7 bis 9 Uhr vorzuweisen.

Den 5. Januar 1842.

R. Forstamt.
Forstassistent v. Siegesar.

Bachnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro.} 3.

Dienstag den 11. Januar

1842.

Geb. Joh. Parsimonius 1525. Auf deutsch, Rarg, studirte in Tübingen und Wittenberg, und ging dann in seine Vaterstadt, Augsburg, zurück. Hier wollte er lieber Amt und Brod verlieren, als nach dem Interim lehren, wurde im J. 1552 Diakonus in Tübingen, 1559 Hofprediger und 1569 Abt zu Hirsau, wo er sich sowohl durch Unterricht der Jünglinge, als durch Sammlung historischer Urkunden viel Verdienst erwarb. Die berühmte Gemälde dieses Klosters zeichnete er ab, und nützte die damals noch dort befindliche schöne Bibliothek.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Bachnang. [Gläubiger-Vorladung.] In den Gantsachen nachstehender Personen werden an den zugleich bemerkten Tagen und Orten die Schulden-Liquidationen, verbunden mit Vergleichs-Unterhandlungen, vorgenommen und die Präklusiv-Bescheide ausgesprochen werden.

Es haben daher alle, welche an diese Gantleute Ansprüche machen wollen, bei diesen Verhandlungen, welche jedesmal früh 8 Uhr ihren Anfang nehmen, rechtsgehörig zu erscheinen, und zum Behuf der Liquidirung ihrer Forderungen und Vorzugsrechte ihre Original-Dokumente beizubringen, oder zu erwarten, daß sie von den Gantmassen ausgeschlossen werden.

- 1) Friedrich Hilpert, Metzger von Murrhardt, Montag den 21. Febr. d. J. zu Murrhardt, Präklusivbescheid am nämlichen Tag.
- 2) Weil. Johannes Fischer, Hafner von Großaspach, Montag den 21. Febr. d. J. zu Großaspach, Präklusivbescheid: nächste Gerichtsitzung.
- 3) Christoph Ludwig Kolb, Tuchmacher zu Murrhardt, Dienstag den 22. Febr. d. J. zu Murrhardt, Präklusivbescheid den nämlichen Tag.

- 4) Weil. Alt Leonhard Bos, Schneider zu Großaspach, Dienstag den 22. Febr. d. J. zu Großaspach, Präklusivbescheid: nächste Gerichtsitzung.
 - 5) Gottlieb Nies, Schreiner in Dypenweiler, Mittwoch den 23. Febr. d. J. zu Dypenweiler, Präklusivbescheid den nämlichen Tag.
 - 6) Weil. Lorenz Glasbrenner, Tagelöhner von Wattenweiler, Mittwoch den 23. Febr. d. J. zu Oberweiffach, Präklusivbescheid: nächste Gerichtsitzung.
 - 7) Joh. Georg Eppinger, Tagelöhner zu Heutensbach, Freitag den 25. Febr. d. J. zu Heutensbach, Präklusivbescheid: nächste Gerichtsitzung.
- Sämmtliche Ortsvorsteher des Oberamts haben dieses in ihren Gemeinden 3 mal öffentlich bekannt zu machen und die Urkunden hierüber unfehlbar noch vor dem 21. l. M. einzusenden.
Den 8. Januar 1842.

Oberamtsrichter
Böckle n.

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im Kronwald Schönenberg bei Hezelhof, Reviers Kleinaspach, kommen
Dienstag den 12. Jan. d. J.
3600 Stück für eine Wellen
unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen

zum Verkauf. Derselbe beginnt Morgens 9 Uhr auf dem Schlag selbst, beim sogenannten Canapee. Den 2. Jan. 1842.

R. Forstamt.
Forstassistent v. Siegesar.

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im Kronwald Hefberg bei Wüstenroth im Lichtensterner Revier werden an nachstehenden Tagen folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag,
den 17., 18., 19., 20.,

Freitag und Samstag,
den 21. und 22. d. M.,

- 179 Klafter buchene Scheiter,
- 73 — — — Prügel,
- 29250 Stück — Wellen,
- 8 Klafter birken Scheiter,
- 6 3/4 — — — Prügel,
- 2625 Stück — Wellen,
- 1 1/4 Klafter erlene Scheiter,
- 7 3/4 — — — Prügel,
- 1300 Stück — Wellen,
- 2 1/4 Klafter aspene Scheiter,
- 1/4 — — — Prügel,
- 1225 Stück — Wellen und
- 750 — — Abfallwellen.

Der Verkauf findet in dem Orte Wüstenroth unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen statt; es ist daher das betreffende Personal angewiesen, denen Kaufsliebhabern das an jedem Tage zum Verkauf kommende Material vorher auf dem Schlag selbst je Morgens von 7 bis 9 Uhr vorzuweisen.

Den 5. Januar 1842.

R. Forstamt.
Forstassistent v. Siegesar.

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im Revier Doppelpohn werden

Dienstag und Mittwoch,
den 18. und 19. d. M.

im Kronwald Zwerenberg bei Bürg unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

- 76 1/4 Klafter eichene Scheiter,
- 11 1/4 — — — Prügel,
- 1375 Stück — Wellen,
- 5 1/2 Klafter buchene Scheiter,
- 75 Stück — Wellen,
- 103 1/4 Klafter Abfallholz,
- 225 Stück Abfallwellen.

Der Anfang dieser Verkäufe ist je Morgens 9 Uhr auf dem Schlage.

Den 6. Januar 1842.

R. Forstamt.
Forstassistent v. Siegesar.

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im Kronwald Rohrbach, Reviers Reichenberg, bei dem Weiler Rohrbach, unweit Dypenweiler werden

Montag und Dienstag,
den 17. und 18. d. M.,

folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

- 30 Klafter buchene Scheiter,
- 8 1/2 — — — Prügel,
- 3500 Stück — Wellen,
- 23 1/4 Klafter birken Prügel,
- 11 1/2 — — — erlene Prügel,
- 6 3/4 — — — aspene Prügel,
- 1000 Stück — Wellen,
- 1/2 Klafter Abfallholz,
- 175 Stück Abfallwellen.

Sodann werden am 18. d. M.

- 75 Stück Bünnenreise,
- 75 — — — Reifstangen,
- 150 — — — Halbsaßreise,
- 300 — — — Führlingsreise

gleichfalls verkauft.

Der Verkauf findet unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen, die vorerst verlesen werden, statt. Der Anfang ist je Morgens 9 Uhr in dem Weiler Rohrbach.

Den 7. Januar 1842.

R. Forstamt.
Forstassistent v. Siegesar.

Privat-Anzeigen.

Badnang. [Logis.] Auf Georgii habe ich zu vermieten: die untere Etage meines Wohnhauses, bestehend in zwei heizbaren Zimmern, Küche und Speiskammer. Eine geordnete Familie, oder auch unverheirathete Herren, können bei mir wegen weiterer Wünsche das Nähere selbst erfahren. Johannes Feucht am Markt.

Badnang. Der Unterzeichnete hat 100 Bund schönes Dinkelstroh zu verkaufen. Gottlieb Häußer, Bäcker.

Badnang. [Geld-Offert.] Bei hiesiger Schneiderzunftkasse sind gegen gesetzliche Sicherheit 100 fl. zum Ausleihen parat.

Oberzunftmeister Escher.

Badnang. [Geld-Offert.] Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 1800 fl. zum Ausleihen parat. Bei wem? ist bei der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

Die Stiefmutter.

(Nach dem Englischen der Charlotte Norman, von F. F.)

An einem Julimorgen des Jahres 1832 fuhren Rudolf Loring und sein Freund Mortimer von ihren nächtlichen Belustigungen in London zurück nach einem Landhaus, welches die Familie Loring während des Sommers zu bewohnen pflegte. Es war die Stunde der größten Stille, die einzige in und um London, wo nicht das Getöse menschlicher Betriebsamkeit das Ohr betäubt. Die letzten Nachtschwärmer waren verschwunden, die Finen zu ihren üppigen Betten, um von Reichthum, Schönheit und Lust zu träumen, die Andern zu ihren elenden Wohnungen des Mangels, der Faulheit und des Verbrechens. Selbst diejenigen, welche sich ohne Wohnung herumtrieben, hatten jetzt ein Loch oder einen Winkel gefunden, um sich zu verkriechen, bis der Sonnenschein sie wieder hervorlocken würde, um den herzlosen Reichen ihre Jammergeschichten zu erzählen.

Noch hatte die Sonne die Nebelwolken nicht zerstreut, welche wie Vorhänge an den Enden der Gassen hingen, als Loring und Mortimer zur Stadt hinaus fuhren. „Ich finde immer, daß Tagesanbruch, wie die stillste, so auch die kühlste Stunde ist“, sprach Rudolf, zog fröstelnd seinen Mantel um sich, und trieb das Pferd zum rascheren Trab.

„Es ist wirklich hier im Freien keineswegs so behaglich wie in Crookfords“, entgegnete Mortimer. Seine Nachtessen können sich sehen lassen. — Wie wohl es ist fast sündlich, von solchen profanischen Annehmlichkeiten zu reden, wenn man den Abend vorher von der Malibran die göttliche Darstellung der Desdemona gesehen und gehört hat. Wie klassisch ist ihre ganze Erscheinung — ihre wilden Blicke, — die Blässe der Todesangst auf ihren Wangen. — —“

Er hielt inne, denn in demselben Augenblick ertönte ein durch Mark und Bein dringender Schrei aus einem der oberen Fenster eines Hauses, auf welches sie gerade zufuhren. „Mörder! Mörder! Hülf! Hülf!“ rief ein junges Weib, welches sich aus dem Fenster herausbeugte. Im nächsten Augenblick verschwand die Erscheinung, und das Fenster fuhr zu. Rudolf hielt an, Mortimer sprang aus dem Sig, und beide sahen in sprachlosem Staunen nach dem Fenster hinauf, als die wieder aufgerissen ward, und abermals das Weib im weißen Gewand mit schwarzen fliegenden Haaren sich herausbeugte und mit vermehrter Heftigkeit rief: „Mörder! Mörder!“ Und abermals ward sie hineingezogen und das Fenster zugeschlagen.

Die Winter-Monate.

Gehendet wird das Auge
Von einem reinen Schnee,
Weiß sind von ihm die Bäume,
Gefroren Fluß und See.

Die feierliche Stille
Und die beschneite Flur,
Verkündet nicht das Alles
Die Ruhe der Natur?

Still ruhet sie, die Erde
In glänzendes Gewand
Von Schnee wohl eingehüllet,
Gedeckt von Gottes Hand.

So ruht sie, bis der Frühling
In Thätigkeit sie setzt;
Wo sie im bunten Kleide
Der Menschen Aug' ergötzt.

Wie ist der Himmel trübe,
Wie kurz die Tageszeit,
Wie kalt sind Tag und Nächte,
Die Dörfer wie beschneit!

Im Winter hört man nirgends
Der Vögel jauchzend Chor;
Der Raben ängstlich Krächzen
Bernimmt nur unser Ohr.

Doch, gab uns Gott nicht Wolle,
Nicht Pelzwerk zum Gewand,
Gab er nicht Holz und Wohnung
Uns Menschen an die Hand? —

Geselligkeit befördert
Der Winter ungemein,
Und darum, darum wollen
Wir seiner auch uns freun!

„Hier ist kein Augenblick zu verlieren!“ rief Mortimer, rannte nach dem Thor des Hauses, versuchte es aufzureißen und dann, die Klingel zu ziehen. Das Thor schien fest verschlossen zu sein, der Schellenzug war eingerostet. Er sah sich um nach Rudolf und fand zu seinem Erstaunen, daß dieser unbeweglich in dem Sig saß, die Augen starr auf das Fenster geheftet, das Gesicht mit Todtenblässe überzogen.

„Was ist Dir?“ fragte er seinen Freund. „O Mortimer!“ sprach Rudolf, „hast Du diese Gestalt nicht erkannt? Ich kenne sie — und doch — es ist unmöglich — ich weiß, sie ist todt! — Aber schon weil diese Person ihr so ähnlich ist, und aus Menschlichkeit überhaupt laß uns dem graußigen Geheimniß auf den Grund gehen.“

„Halt!“ rief Mortimer, „bleib du hier und beobachte, ich will einen Polizeidiener holen.“

„Wie Du willst, nur eile, sonst wird sie vielleicht ermordet; wer weiß, welches Unglück ein Augenblick Aufenthalt bringen kann.“

Während Mortimer hinwegeilte nach der nächsten Polizeiwache, hatte Rudolf Muße, das Haus zu betrachten, an welchem er schon so oft vorübergefahren, welches ihm aber nie so düster und unheimlich vorgekommen war, wie jetzt. Das Gebäude stand einige Schritte von dem Weg ab in einem kleinen Hof. Das Thor war haufällig, die Inschrift darüber „Kellinghamer Haus“ halb verlöschet. Den Hof schloß gegen die Straße hin eine Mauer, welche die unteren Fenster verdeckte; die oberen Fenster waren theils mit Läden verschlossen, theils zeigten sie viele zerbrochene Scheiben. Der graue Bewurf des Hauses war stellenweise abgefallen. Alles dieß hatte Rudolf in einem Augenblick bemerkt, und so wenig schnell verging ihm die Zeit bei einer wiederholten Betrachtung des Hauses, daß ihm die drei Minuten, welche sein Freund ausblieb, wie eben so viele Stunden vorkamen. So wie Mortimer mit dem Polizeidiener erschien, eilten alle drei zu dem Thor. Ihren vereinten Bemühungen gelang es, dasselbe zu öffnen; es war nicht verschlossen, sondern ging nur schwer auf. Weiter eilten sie nach der Hausthür. Diese aber wich weder vor Stößen, noch vor Fußtritten. Fünf Minuten lang mühten sie sich ab, als sie endlich während einer Pause hörten, wie eins der obern Fenster aufging, und sahen, daß ein altes Weib den Kopf herausstreckte.

„Was soll das bedeuten, daß ihr in dieser frühen Stunde friedliche Leute stört?“ fragte eine heisere Stimme.

„Wir verlangen Einlaß!“ erwiderte Rudolf. „Wir haben einen Polizeidiener bei uns. Deffnet, oder wir brechen die Thür auf.“

„Meinetwegen brecht auf; auf meine Kosten wird die Thür nicht wieder gemacht. Wenn ihr warten könnt, bis ein Mensch sich angezogen hat, wird man euch aufmachen.“

Das Fenster wurde zugeschlagen, und abermals vergingen etliche Minuten, bis die Thüre sich knarrend in ihren Angeln drehte. Ein widerwärtiges, schmutziges altes Weib stand vor den Eintretenden.

„Wir kommen mit Vollmacht von der Polizei,“ sprach Rudolf, „um zu sehen, wer in diesem Haus mißhandelt wird und um Hülfe gerufen hat.“

„Ich weiß nicht, was Sie wollen,“ erwiderte das alte Weib mit der größten Ruhe. „Ich habe nicht um Hülfe gerufen, und Sie mögen das ganze Haus von oben bis unten durchsuchen, ob außer mir noch eine Seele in demselben sich findet.“

„Dann habt Ihr sie ermordet!“ riefen Rudolf und Mortimer. „Polizeidiener, verhaften Sie dieß alte Ungeheuer!“

„Die Herren sind verrückt,“ entgegnete die Alte. „Hier sind die Schlüssel zu allen Räumen, von den Bodenkammern bis zum Keller. Seit Wochen ist außer mir kein lebendes Wesen in dieß Haus gekommen, welches ich für einen Herrn, der auf Reisen ist, zu hüten habe.“

Mit diesen Worten öffnete sie zwei Gemächer zu beiden Seiten der Hausthür. Dieselben waren leer, und der Mobergeruch, der den Eintretenden entgegen kam, bewies, daß sie schon lange weder bewohnt noch ausgelüftet waren. Sie gingen die Treppe hinauf, und das alte Weib schloß ihnen Thür für Thür auf und ließ sie jeden Winkel durchforschen.

„Das ist das Zimmer, aus dem der Nothschrei gekommen ist,“ flüsterte Rudolf seinen beiden Begleitern zu, als sie an die letzte Thür des Ganges gekommen waren. Sie traten ein, und das Gemach sah aus wie die übrigen. In einem Winkel stand ein elendes Bett ohne Spur, daß vor kurzem Jemand darin gelegen hätte, ferner ein paar zerbrochene Stühle und eine Kommode von dunkeltem Holz. Der Fußboden war Estrich, auf dem man die geringste Blutspur hätte sehen müssen.

„Jetzt haben Sie das ganze Haus gesehen,“ sprach die Alte, „ausgenommen den Keller, und den können Sie auch besehen, wenn Sie Lust haben.“

Die drei Männer ließen sich auch in den Keller führen, durchsuchten diesen genau, fanden aber auch hier nicht die mindeste Spur.

„Ihr werdet keinen Anstand nehmen, uns Euren und Eurer Herrschaft Namen zu nennen,“ sagte Rudolf.

„Ich heiße Maria Thomas, und bin vor drei Monaten von Herrn King, dem Bevollmächtigten

des Eigenthümers, angenommen worden, dieß Haus zu hüten. Bei Herrn King können Sie sich näher nach mir erkundigen; er kann Ihnen auch den Namen des Eigenthümers nennen, der mir unbekannt ist.“

Die zwei Freunde verließen mißmuthig mit dem Polizeidiener das Haus, empfahlen dem Polizeidiener, eine genaue Meldung zu machen, und seinen Vorgesetzten zu bitten, das verdächtige Haus im Auge zu behalten, und fuhren schweigsam nach dem Roseviller Häuschen, um, der verkehrten englischen Lebensordnung gemäß, den Vormittag zu verschlafen.

Am Nachmittag wurde in dem Landhaus von nichts anderem gesprochen, als von dem Abenteuer des Morgens. Auguste Loring, Rudolf's Schwester, die Braut Mortimer's, erklärte, sie werde nicht ruhen, bis das Geheimniß des Kellinghamer Hauses aufgeklärt sei. Rudolf hatte von Anfang an denselben Entschluß gefaßt. Zur Erklärung dieses Entschlusses und des Eindrucks, den die Erscheinung in der Frühe auf ihn gemacht hatte, wird folgende Darstellung früherer Begebenheiten dienen.

In den zwanziger Jahren stand Rudolf Loring als Lieutenant bei einem Regiment in einer englischen Landstadt. Auf einem Ball lernte er die achtzehnjährige Blanca Evelyn kennen, eine Waise, die bei ihrer Stiefmutter lebte. Die Stiefmutter hatte aus früherer Ehe einen Sohn, an dem sie mit ganzer Seele hing. Diesem Sohn hatte sie die Hand und das Vermögen ihrer Stieftochter bestimmt, und die Fügsamkeit Blanca's ließ sie hoffen, bei Ausführung ihres Planes auf kein Hinderniß zu stoßen. Zwar hatte sie wohl bemerkt, daß Blanca eher Abneigung gegen Herbert Sidney, den Sohn ihrer Stiefmutter, fühlte, da dieser nichts weniger als einnehmend war, und schon als Knabe durch böshafte Neckereien den Widerwillen des Mädchens erregt hatte, das sechs Jahr jünger war als er. Sie hoffte jedoch, diese Abneigung würde sich mit der Zeit verlieren, und um jeden Anlaß zur Nahrung derselben abzuschneiden, schickte sie ihren Herbert in seinem neunzehnten Jahr auf Reisen, mit dem Vorsatz, ihn nicht eher zurückkehren zu lassen, als bis Blanca mannbar wäre, diese aber bis dahin so viel wie möglich von jeder Gesellschaft fern zu halten, wo sie junge Männer sehen könnte. Ganz ließ sich diese Absperzung freilich nicht durchführen, da in der Nachbarschaft weitläufige Verwandte wohnten, welchen eine solche Behandlung hätte auffallen müssen, besonders eine Frau Pierrepont, welche die junge Blanca sehr liebte. So kam es, daß Blanca wider Wissen und Willen ihrer Stiefmutter mit Rudolf Loring Bekanntschaft machte, und bei Frau

Pierrepont bildete sich diese Bekanntschaft bald zu einem förmlichen Liebesverhältnisse aus.

Frau Pierrepont war nämlich ihrerseits auch mit Loring verwandt, und da Blanca oft diese Frau besuchte, so war es sehr natürlich, daß Rudolf, auf den seine Tänzerin einen tiefen Eindruck gemacht hatte, jetzt sehr fleißig seiner Verpflichtung nachkam, sich nach dem Befinden seiner werthen Tante zu erkundigen. Das Vertrauen, welches Blanca zu ihrer kalten und abstoßenden Stiefmutter nicht hegen konnte, schenkte sie dieser Verwandten in vollem Maße. Sie offenbarte ihr ihre Empfindungen für Rudolf, und Frau Pierrepont sah mit Vergnügen, wie die beiden jungen Leute in ihrer wechselseitigen Zuneigung eines Glückes theilhaftig wurden, das sie verdienten.

An einem heißen Julitag, wo die ganze Natur zu schlummern schien, wo kein Blatt sich regte, und wo nur das Geplätscher eines kleinen Wasserfalls in Frau Pierrepont's Blumengarten die Stille unterbrach, genossen Rudolf und Blanca der erfrischenden Kühle an diesem Wasserfall und dem kleinen, mit Wasserlilien umsäumten Teich. Was sie bisher für einander empfunden hatten, sprachen sie in Worten aus, und nachdem sie das Gelübde wechselseitiger Treue abgelegt, schwelgten sie in dem Gedanken einer glücklichen Zukunft, als Frau Pierrepont erschien und Blanca's Hand ergriff mit den Worten: „Ich bedaure, liebes Kind, daß Sie uns verlassen müssen. Frau Evelyn hat ihren Wagen hergeschickt und sagen lassen, ihr Sohn sei unerwartet zurückgekehrt, und sie wünsche, daß Sie augenblicklich nach Hause kämen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Spätherbst-Deputation.

(Aus der Dorfzeitung.)

Während die Zeitungen das schöne Frühlingswetter des Dezembers loben, vom Schwärmen der Bienen reden, und die Knospen und Blüthen zählen, die dem alternden Jahre noch geboren werden, können wir unserer Dorfgemeinde einen Bericht nicht vorenthalten, der sie selbst gar sehr mit angeht und nebenbei dem alten Sage zum neuen Belege dient, daß jedes Ding zwei Seiten hat. Es erschien nämlich in diesen Tagen vor Sr. Majestät dem Könige der Thiere eine ansehnliche und stattliche Deputation. Es waren die Abgeordneten des vaterländischen Zugviehes, des deutschen Ochsenstandes. Als der Hofmarschall die Pforten hatte öffnen lassen, bat der Sprecher um's

Wort, ließ sich auf ein Knie nieder und brachte, Beschwerde führend, Folgendes vor: „Eurer Majestät ist wohl wissend und bekannt, wie daß wir der gedrückteste Stand im ganzen Reiche sind. Wir ziehen am Strange und harten Joche, ackern den ganzen Sommer und müssen die saure Kopfarbeit thun vom Frühlinge an, sobald die erste Lerche aus der Furche steigt. Geduldig von Natur sind wir die ruhigsten Unterthanen und Eurer Majestät noch nicht beschwerlich gefallen. Wenn die Noblesse unter dem Zugvieh, die stolzen Pferde, mit Fuhrmann und Postillon auf der Straße vor jedem Schilde halten und nach einem Maule voll Heu einen frischen Trunk auf die Zunge nehmen, wandeln wir unterdessen im Felde auf und ab und haben noch niemals laut darüber gebrummt, daß unsere Bahn dort zwar Einkehren genug, aber kein einziges Wirthshaus hat. So haben wir die Last der Jahre bis daher immerdar still und beharrlich getragen. In diesem Jahre 1841 jedoch ist's gar zu arg für uns und überall kein Ende. Sonst, wenn die Kirchweih kam, zog der Bauer den Pflug in's Trockene und wir hatten endlich die verdiente Ruhe. Jetzt aber ist November vorbei und wir werden immer noch getrieben, Advent angegangen, und wir müssen immer noch ziehen, Weihnachten vor der Thüre, und unsere Herren sinnen sich immer wieder Neues aus, was noch zu ackern wäre, zur Falge die Ruhre und zur Sommerung den Neubruch. Von selbst hören unsere Bauern nicht auf. Eure, wir bitten nunmehr um die Wohlthat des Winters und um einen baldigen gnädigen Frost.“ — Dem Vernehmen nach soll der König in seiner Weisheit die Klage als gerecht befunden haben, und wenn der Thüringer Wald nun seine Winterklappe ordentlich aufsetzt, wenn Schnee und Eis in Menge kommt, und vielleicht gar ein langer Auswärts und Nachwinter dem Osterfeste 1842 die Hand reicht, so wissen wir, wie wir uns das zu erklären haben. Die Ochsen schieden getröstet vom Throne.

N a c h b l i c k e.

Sind die Dorf-Schulzen jetzt doppelt klug, so können wir doch versichern, daß sich schon vor 40 Jahren manche längst verblichene Orts-Vorsteher hätten mit ihnen messen können. Für ihre genialen Streiche wurde zwar kein Ortsvorsteher damaliger Zeit mit runden und eckigen Auszeichnungen versehen, aber ihre klugen Handlungen blieben in dem Gedächtnisse späterer

Generationen, wie die der gegenwärtigen, aufbewahrt, weil die Tradition von Kind auf Kind sich vererbte.

Einstweilen vom Oberamte H.....g als Beispiele folgende Thatsachen:

Vor ungefähr 38 Jahren fiel ein starker Schnee. Die Gemeinde H.....n sollte Bahn machen, und hatte keinen Schlitten hierzu. In dieser Verlegenheit faßte der weise Ortsvorsteher den Beschluß: „Die Bürgerschaft habe Bretchen unter die Schuhe zu binden, und unter Anführung des Ortsvorstehers den Trippelmarß in die Oberamtsstadt anzutreten.“ Gesagt, gethan! Trippelnd bahnte die Bürgerschaft den Weg in die Stadt, und ruhte von ihrer Anstrengung im Waldhorn daselbst aus, wo sie auf Kosten der Gemeindefasse fröhlich zechte. Sie erwarb sich hierdurch den Namen „Schneetrippler“, welchen sie bis jetzt nicht verloren hat.

Nachdem sich diese Gemeinde so merkwürdig ausgezeichnet hatte, wollte auch die Oberamtsstadt ein Andenken stiften, was auf folgende Weise geschah:

Zwischen der Post und dem Rathhause stand auf dem Brunnen ein Bär, und zwar so, daß er den hintern Theil gegen die Post, und den Kopf gegen das Rathhaus wendete. Einige Magistrats-Glieder bemerkten, daß der Bär seine Zunge gegen das Rathhaus ausstreckte, was sehr unschicklich sei, und trugen darauf an, dem Bären eine andere Stellung zu geben. Während der Berathung fiel es ihnen aber ein, daß wenn dieser Vorschlag ausgeführt werde, sie übler daran seien, als zuvor, weil er ihnen dann, statt der Zunge, die Posteriora biete, was noch unschicklicher wäre. Der Beschluß fiel endlich dahin aus: „dem Bären die Zunge ausmeißeln zu lassen,“ was sogleich geschah. Seither bewundert dieses gute Thier in stummer Betrachtung das Rathhausgebäude, in welchem seine Verstümmelung so weislich handelten.

A n e k d o t e.

Ein Soldat war vor das Jagdschloß des Herzogs von *** Schildwache gestellt worden, um bei vorkommender Gelegenheit vor dem Herzoge das Gewehr zu präsentiren. Um sich die Zeit zu vertreiben, fing er an, ein Stückchen Wurst zu essen und aus einer Branntweinflasche zu trinken. Plötzlich tritt ein Mann in Jagdkleidern aus dem Gebüsch und richtet an ihn die Frage, was er da äße? — „Rathen Sie einmal,“ erwiderte der Soldat. — „Nun denn,“ entgegnete der Jäger,

Rothwurst? — „Besser!“ — „Wettwurst?“ — „Besser!“ — „Leberwurst?“ — „Gerathen!“ — „Nun rathe aber einmal, wer ich bin.“ — „Ein Jagdbursche?“ — „Besser!“ — „Ein Edelmann?“ — „Besser!“ — „Am Ende der Herzog?“ — „Gerathen!“ versetzte der Herzog. — „Wenn dem so ist,“ fuhr der Soldat fort, „so haben Sie die Güte, mir meine Wurst und meine Schnapsflasche zu halten, denn man hat mir befohlen, das Gewehr vor Ihnen zu präsentiren.“

M a n n i c h f a l t i g k e i t e n.

— Ein schauderhafter Unglücksfall kam kürzlich in Paris vor. Der Bauunternehmer M*, in der Straße Baugirard, besaß eine Dogge, welche er Abends von der Kette zu lassen pflegte. So auch diesmal. Die wilde Bestie sprang einige Male im Zimmerhose auf und ab, rannte darauf durch die offene Thüre des Portiers in dessen Wohnzimmer und stürzte über ein sechsjähriges Kind her, das die Mutter so eben entkleidete. Ein verzweifelter Kampf begann zwischen der armen Mutter und der rasenden Bestie, welche das Kind niedergeworfen und sich an seinem Halse verbissen hatte. Auf das Jammergeschrei der Mutter eilten der Hauseigenthümer und der Pförtner herbei, und suchten dem Thier das Opfer zu entreißen, aber Alles war vergebens. Man mußte es tödten, und als man endlich das Kind seinem schäumennden, blutigen Rachen entwunden hatte, war es todt. Körper und Gesicht waren gräulich verstümmelt und zerrissen.

— Das „Amsterdamer Handelsblatt“ berichtet ein beklagenswerthes Unglück, welches am 23. die Diligence von Rotterdam nach Zwolle traf. Bei ihrer Einfahrt in diese letztere Stadt zerbrach die Brücke, als sie eben über dieselbe fuhr, und die Diligence stürzte in's Wasser. Man zählt 5 Opfer dieses Unglücks, unter Andern zwei Frauen und ein Kind, welche von Amsterdam nach Utrecht gereist waren, wo sie diese Diligence zur Fortsetzung ihrer Reise nahmen.

— Die Zeitungen melden, daß sowohl die Austeren, als auch die Champagnererndte dieß Jahr sehr gut gerathen ist, ebenso auch die der Sardellen. Ein einziger Fischer hat in einer Stunde gegen 60,000 gefangen. Mit dem Caviar soll's auch gut stehen. — Das ist Alles recht gut, wenn's nur auch mit dem Gelde besser stände!

— Die Lage der Feldarbeiter auf den Gütern des Herzogs von Buckingham, des großen Ver-

treters des Ackerbaues und des Herzogs von Marlborough, wird als im höchsten Grade elend geschildert; eine große Zahl dieser körperlich kräftigen Leute sind, weil es ihnen an Beschäftigung, sowie an aller Unterstützung fehlt, mit Weib und Kindern dem Hunger preisgegeben, so daß sie von Thür zu Thür betteln müssen. Beide Herzoge halten es unter ihrer Würde, von der Noth ihrer verhungerten Bauern Nothiz zu nehmen.

— Die französischen Dekonomen Brunet und Cajonie wollen die wichtige Erfahrung gemacht haben, daß ebene, ungehäufelte und ungehackte Kartoffelfelder weit ergiebigere Erndten liefern, als die mit Mühe und Zeitaufwand behackten, weil die Erhöhungen um die Kartoffelstauden Regen und Befeuchtung ableiten. Was denken deutsche Landwirthe davon?

— In einem Genter Blatte zeigt eine Frau sehr naiv selbst an, sie bitte alle Kaufleute und Schenkwirthe, ihr nichts mehr zu borgen, da sie dem Trunke ergeben sei und ihr Mann nichts mehr für sie zahlen werde.

— Am Christfeste sind auf der Eisenbahn von London nach Bristol 37 Personen verunglückt. Das Regenwetter hatte einen Damm beschädigt und die Schienen ledig gemacht, so daß die Wagen aus dem Geleise kamen und 8 Menschen auf der Stelle todt blieben.

— Endlich hat auch für die armen Neger in Afrika die Freiheitskunde geschlagen. Die fünf europäischen Großmächte haben auf den Vorschlag Englands einen Vertrag abgeschlossen, worin der schändliche Sklavenhandel in allen Landen für abgeschafft erklärt und jedes Schiff, das sich damit befaßt, wie das der Seeräuber bestraft werden soll. Man klagt besonders amerikanische, spanische, portugiesische und griechische Schiffe an, die sich zur Zeit noch auf dieses schlechte Handwerk legen.

— Unter den hollsteinischen Beamtenfrauen herrscht große Freude. Ihre Männer haben mit dem neuen Jahr neue, prächtige Uniformen von hellrother Farbe mit goldenen Epauletts bekommen und sind darin noch einmal so jung und lebenswürdig geworden.

— Von der Gilbach bei Neuß, 29. Dez. Kurz vor dem Schlusse des alten Jahres wird unsere Gegend tief empört durch einen Muttermord, der unter unsern Augen vorgefallen. Ein verschwenderischer Sohn, dem die Mutter Geld zu seinen Schwelgereien verweigerte, tödtete sie durch einen

Sie mit der Art und ließ seine Wuth an der Leiche noch durch wiederholte Schläge aus, die er derselben mit seinem Stöcke versetzte. Wir wollen hoffen, daß sich in der Untersuchung dieser That Wahnsinn des Thäters herausstellt, auf daß wir nicht die Schande erleben, ein solches Ungeheuer unter uns aufgenährt zu haben.

— Der Frankfurter Magistrat soll in diesem Winter weder im Theater, noch sonst wo Maskenbälle gestatten. Die zahlreichen Verpfändungen, die jedem Maskenballe vorangehen, die mancherlei Wehen, die diese Belustigungen zur Folge haben, sollen jene Einschränkung veranlaßt haben.

— Weinheim, den 2. Januar. Auf den Neujahrstag hat Peter Brehm II. von Lüzelsachsen von seinem vor dem Hause stehenden Baume einige Muskateller-Birnen gebrochen, und solche dem Vorstand der Landes-Kreisabtheilung in Weinheim zum Geschenk für den Verein überbracht. Der Baum blühte gegen Michaelitag. Die Birnen selbst waren frisch, jedoch dünn von Fleisch, mit sehr verlängertem Stiele.

— Folgender traurige und empörende Vorfall soll sich vor einigen Tagen in Urach zugetragen haben. Ein schon älterer Mann sagte zu einem 11jährigen Knaben, der im Nebenhause Milch holen sollte: „Jetzt führe Dich gut auf, oder Du mußt sterben!“ und kaum hatte er diese Drohung ausgesprochen, als er den armen Kleinen auch mit einer Flinte todt schoß.

— Die Riffinger erwarten im nächsten Sommer einen sehr hohen Gast. Man weiß aber noch nicht recht, ob's der Pabst oder der Sultan oder der himmlische Kaiser selbst ist.

Buchstabenräthsel.

Mit ... t ist's eine wahre Freud',
Mit ... f Mangelhaftigkeit;
Wenn dich's mit f sehr genirt,
Mit t dich's herrlich amüßirt.

Bachnang. [Kellerverkauf.] Unterzeichneter gedenkt, seinen unter seinem Hause befindlichen Keller im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen. Derselbe taugt sowohl zum Wein-, als auch zum Bierlager und ist weder dem Frost noch der Hitze ausgesetzt. Liebhaber hiezu wollen sich am 22. dieses Monats, Abends 6 Uhr, im Gasthof zum goldenen Engel dahier einfinden.

Ludwig Strauß.

Bachnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 5. Januar 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	13	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	5	48	5	36	5	20
„ Roggen . .	7	28	6	59	6	40
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	6	—	5	41	5	20
„ Haber alter	—	—	—	—	—	—
„ Haber neuer	3	24	3	17	3	12
1 Simri Einkorn . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	1	4	1	—	—	—
„ Linsen . .	—	56	—	—	—	—
„ Weiskorn . .	—	56	—	52	—	44
„ Ackerbohnen .	—	58	—	56	—	52
„ Bicken . .	—	48	—	44	—	40
„ Erbsirnen . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod 24 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wägen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	7	kr.
— — Rindfleisch	6	—
— — Kuhfleisch	—	—
— — Kalbfleisch	6	—
— — Schweinefleisch	8	—
— — Hammelfleisch	—	—
— — Schafffleisch	—	—

Heilbronner Frucht-Preise vom 5. Januar.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	13	24	13	18	13	—
„ Dinkel neuer	6	58	5	41	4	30
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . .	12	30	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	5	30	5	26	5	20
„ Haber . . .	3	6	2	58	2	52

Das Laternchen wurde noch gehörig besorgt!



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 4.

Freitag den 14. Januar

1842.

Den 12. Jan. 1547 kam Herzog Ulrich nach Tübingen, und nahm den Eid der Treue von der Stadt. Denn diese hatte sich dem Kaiser ergeben, nicht aber das Schloß, als welches von dem Obervogt, Sigmund Perter, und dem Kastellan, Ulrich Schilling, erhalten worden, ob es schon zum drittenmal von denen Kaiserlichen aufgefördert wurde. Den 14. Jan. wurde dem Kaiser die Festung Asberg geöffnet, und anstatt der württembergischen eine kaiserliche Besatzung, anfangs aus Deutschen, hernach aus Spaniern daren gelegt, übrigens alle Frucht, Wein und Artillerie baselbst gelassen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Von dem Forstamte Reichenberg sind begründete Klagen darüber geführt worden, daß in das Abverdienen öffentlicher Schuldigkeiten keine Ordnung zu bringen, und daß die Schuld den Ortsvorstehern zuzuschreiben sei, insofern gegen die ungehorsame Schuldner nicht gehörig eingeschritten wird.

Welches Verfahren bei dem Abverdienen öffentlicher Schuldigkeiten einzuhalten sei, darüber ist von den Ministerien des Innern und der Finanzen am 15. Jan. 1836 (Reg. Bl. S. 46) eine Verfügung erlassen worden.

Die Ortsvorsteher erhalten die gemessenste Weisung, das hier vorgeschriebene Verfahren genau einzuhalten, widrigenfalls sie zur Verantwortung und Strafe werden gezogen werden.

Da von dem Eintritte eines fortgesetzten Ungehorsams dem Oberamt sogleich Anzeige zu machen, damit also eine Zuständigkeit des Ortsvorstehers in Beziehung auf die nunmehr zu verfügende verlängerte Freiheitsstrafe ausgeschlossen ist, so muß in dem ersten Ungehorsamsfalle eine Strafe erkannt werden, welche das in der Befugniß des

Ortsvorstehers liegende Strafmaaß erschöpft, oder wenigstens nicht weit davon entfernt bleibt.

Den 10. Jan. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. Bei Vermeidung eines Wartboten sind die Zeugnisse für den Beweis angeprobener Befreiungen von der Aushebung und die Eröffnungsurkunden betreffend die Vorladung der Militärpflichtigen in 6 Tagen einzusenden.

Den 13. Januar 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Reichenberg. [Holzverkauf.] Im Revier Dppelspohn werden

Dienstag und Mittwoch,
den 18. und 19. d. M.

im Kronwald Zwerenberg bei Bürg unter den gewöhnlichen bekannten Bedingungen folgende Holzquantitäten zum öffentlichen Aufstreich gebracht:

76 1/4 Klafter eichene Scheiter,
11 1/4 — — — Prügel,
1375 Stück — — — Wellen,
5 1/2 Klafter buchene Scheiter,
75 Stück — — — Wellen,